

Foto Salim Spohr

Verbinde deinen Willen mit dem Göttlichen Willen

MEIN GROSSSCHEICH sprach über einen sehr wichtigen Punkt Satan betreffend: Aus welchem Grund war er aus der Göttlichen Gegenwart vertrieben worden? Großscheich sagte, daß Satan ein vollkommener Diener Seines Herrn gewesen war, er betete zu Gott und achtete Ihn ohne den leisesten Ungehorsam über einen Zeitraum von 2000 Jahren. Aber ein Mal, nur ein Mal richtete er seinen Willen gegen den Willen Seines Herrn. Seinen Willen über den Seines Herrn zu setzen, war und konnte niemals eine korrekte Handlung sein. Und dies war der einzige Grund für seine Verbannung.

Als Alläh Adam erschuf, war es Sein Wille, daß sich ein jeder als ein Zeichen des Respekts vor diesem niederwerfe, und so befahl Er allen, dies zu tun. Alle gehorchten außer Satan, der sagte: „Nein!“ Dies hieß soviel wie: „Mein Wille steht über Deinem Willen, ich gehorche Deinem

Befehl nicht.“ Diese Verweigerung, sich zu unterwerfen, ließ ihn in die Dunkelheit der Verbannung hinabfallen, und dies ist der Anfang und die Quelle von Sünde.

Ein jeder der Söhne Adams, so sagt unser Großscheich, der seinen Willen über den Willen Allähs oder den des Propheten stellt, schreibt insgeheim Alläh Partner zu (*shirk khafy*); dies geschieht nicht offen, sondern versteckt und ist deshalb sehr gefährlich und ein Grund für große Schwierigkeiten.

Besonders in unserer Zeit beharrt jeder auf seinem Willen und hält entschlossen daran fest und fordert, daß er vor allem anderen Gültigkeit habe. Du magst nur sehr wenige Menschen finden, die mit deinem Willen übereinstimmen – die Mehrheit hält entschlossen an ihrem eigenen Willen fest. Wie sollen sie also mit dem Willen des Herrn oder dem des Propheten übereinstimmen, wenn sie

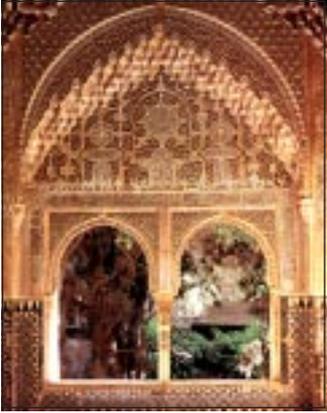
es ihnen nicht einmal gelingt, einander zu akzeptieren? Dies ist die Quelle der Sünden. Und deshalb lehren alle Tariqats die Menschen, wie sie ihren Willen vor einer Person aufgeben können: Du kannst sagen: „Dies ist mein Scheich – ich gab meinen Willen für seinen Willen auf, so daß ich einen ersten Schritt tue, ein gehorsamer Diener Allähs und Seines Propheten zu werden. Anders kann ich nicht einmal beginnen.“

Jetzt kämpfen Satan und seine Armeen gegen die Scheichs und Tariqats, denn Tariqats lehren die Menschen, wie sie ihren Willen gegenüber Alläh und Seinen Propheten aufgeben können. Tariqats sind Erzieher – wenn ich sage, dies ist mein Scheich, der Alläh den Allmächtigen und Seinen Propheten liebt, dann liebe ich ihn nicht dieser Welt, sondern wahrhaft Allähs und Seines Propheten wegen. ♦

aus: *Mercy Oceans' Hidden Treasures*, Teachings of Sheikh Abdullah ad-Daghistani, Damaskus 1401 H., p. 29 ff.

Alhambra, die Einzigartige

Ein kleiner Abstecher zum muslimischen Traumschloß Spaniens



ZUM KULTURELLEN Pflichtprogramm eines Besuchers Südspaniens gehört es, die *Alhambra* in Granada aufzusuchen. Schon auf den Umgehungsstraßen der Außenbezirke verweisen Schilder auf den günstigsten Weg zum 700 m hohen Ausläufer der Sierra Nevada, dem „Roten Berg“, auf dem sich der Palastkomplex mit seinen Parkanlagen erstreckt. Es ist der Eisengehalt des Bodens, der dem ganzen Gebiet hier die rote Farbe gibt. Folgt der Besucher den Schildern, vermeidet er es, sich im Straßengewirr der Stadt zu verirren – dieser Tip war uns noch in Orgiva mit auf den Weg gegeben worden. Unsere Tickets in der Hand, arbeiten wir uns mit Hunderten anderer Touristen in den weitverzweigten Anlagen vor. Denn wir haben das Besuchsrecht für das Innerste des Innersten der Alhambra nur zu einer bestimmten Uhrzeit. Mit dieser Regelung will die Verwaltung den Besucherstrom unter ihre Kontrolle bringen.

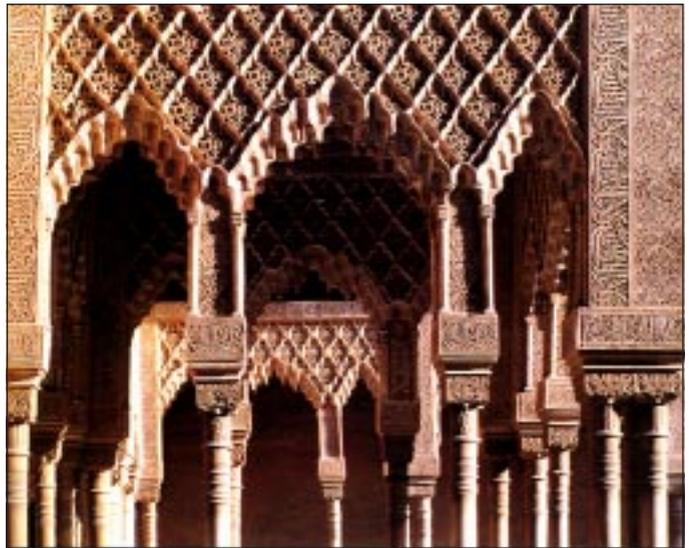
Historische Fakten unter Zuhilfenahme des Buches von Arnold Hottinger: *Die Mauren*, Zürich 1996.

Wir warten in einer langen Schlange deutscher, englischer, französischer, italienischer, amerikanischer, spanischer Besucher ...

Die Alhambra gilt als etwas ganz Besonderes auf der ganzen Welt. Denn es ist das einzige muslimische Schloß, das vom Mittelalter bis in unsere heutige Zeit unzerstört erhalten geblieben ist. Das ist dem Umstand zu verdanken, daß sie die Zeiten und Regierungswechsel ohne kriegerische Auseinandersetzung überstand. „Alhambra“ bedeutet „die Rote“; ihrem äußeren Erscheinungsbild verdankt sie diesen Namen nicht, erschien sie in ihrem einstigen Glanze doch als ein leuchtend weißer Palast. Der Name soll aus einer Ähnlichkeit mit dem Beinamen des Gründers der Dynastie der Nasriden, Muhammad I. al-Ahmars, „des Roten“, entstanden sein. Die Alhambra war der königliche Sitz der Nasridenherrscher, deren Dynastie von

1237-1492 währte. Die Nasriden von Granada leisteten lange Widerstand gegen die christlichen Rückeroberer. Die Alhambra war so herrlich ausgestattet, daß sie selbst nach der Eroberung den nachfolgenden „Katholischen Könige“ Fernando und Isabel gefiel und ihnen Respekt einflößte, so daß sie Maßnahmen zu ihrer Erhaltung trafen. Auch der spätere Karl V. aus Flandern bewunderte das Bauwerk, ließ jedoch vor die nasridischen Bauten einen unvollendet gebliebenen Renaissance-Palast erbauen, den er mit dem ursprünglichen Gebäudekomplex so verband, daß es zu baulichen Veränderung im Inneren kam.

Es sollen ursprünglich zwei Gebäude gewesen sein, die im wesentlichen unter den Herrschern Yüsuf I. (1333-54) und seinem Sohn Muhammad V. (1354-9 und 1362-91) Gestalt annahmen: Der erste Palast mit großem langgezogenen Innenhof war der offizielle Palast des Herr-





Fotos aus *Die Alhambra und Generalfife*

schers mit Empfangsräumen, Rats- und Gerichtssaal, Moschee und Thronsaal, darüber die privaten Gemächer. Im rechten Winkel dazu der zweite Palast als „Landhaus in der Stadt“ mit Säulenumgang, in der Mitte dem von Löwenfiguren getragenen Brunnen samt vier Abläufen, die zu Hof und innerem Garten mit vier Kuppelsälen führen. Dieses Gelände hatte den Festen und Ruhestunden des Herrschers gedient.

Die einstige Alhambra war nicht nur eine Palast- und Festungsstätte mit Militärs und Verwaltungsbeamten, das ganze Felsenplateau war vielmehr eine einzige ausgedehnte dicht besiedelte arabische Stadt gewesen, in der es Basare, Märkte, Moscheen, verschiedene Paläste, Künstler- und Handwerk-

stätten, Bäder und Zisternen und vieles mehr gegeben hat.

Als die Alhambra den Christen in die Hände fiel, setzten die Franziskaner an die Stelle der Moschee der Oberstadt den Konvent und die Kirche. Diese steht noch heute, aus dem Kloster ist ein Luxushotel geworden.

Kaum wahrnehmbar hat sich die Schlange der Wartenden fortbewegt, und wir dürfen eintreten. Eine Schwester hatte gesagt, viele Muslime, die heute die Alhambra besichtigen, wären betrübt, weil sie ja doch nur noch eine Touristenattraktion sei. Doch *alḥamdulillāh*, daß sie wenigstens erhalten geblieben ist. Zusammen mit arabischsprechenden Touristen entziffern wir eine spezielle Kalligraphie, die sich tausendfach an den Wän-

den der Säle wiederholt: *lā gālib illā llāh* – Kein Sieger außer Allāh. Dies war der Wahlspruch der Nasriden gewesen. Andere Inschriften in sich überlagernden kunstvollen Stuckarbeiten und Kalligraphien enthalten koranische Verse, entbieten Lobessprüche auf den Herrscher oder preisen die Alhambra selbst. Überwältigend ist auch heute noch der innere Schmuck der Paläste, farbenprächtig die lasierten Kacheln mit geometrischen Mustern. Und in der Tat gilt zweifellos: *wa lā gālib illā llāh!*

HAĞAR SPOHR ◆



Hodja Naşruddin ist schon da!

Über einen Abend voller Wunder

Am vergangenen Samstag haben die Besucher der Abschlußveranstaltung der sechsten *Mannheimer Islamwoche* sich davon überzeugen können, daß jener berühmte Schelm aus dem 13. Jahrhundert tatsächlich lebt.

Sheikh Fariduddin aus dem Schwarzwald war der Einladung des Dachverbandes der Mannheimer Muslime, dort eine Sohbet über „und»mit« Hodja Naşruddin zu halten, nur mit Zögern gefolgt, da er sich sicher war, daß der ehrenwerte Hodja Dachverbände nun überhaupt nicht leiden kann. Sei es, weil so ein Dach mangels Stützen in der Regel eigentlich schweben müßte, sei es, daß jenes Wort zu oft an einen mullbindigen Kopfvorband (sieht fast wie ein Turban aus) denken läßt, gewissermaßen einen „Dachschadenverband“.

Nur unter großem Zittern hatten die Vertreter des Dachverbandes den Hodja Fariduddin ins offizielle Programm aufgenommen, da dieser der Bitte um eine definitive Zusage hatte entgegen lassen: „Wenn ihr auf Allāh vertraut und auf Hodja Naşruddin, dann wird euch an jenem Abend nur das Beste geschehen“, und das könne unter Umständen vielleicht auch darin liegen, daß er gar nicht kommt.

Und es gab ja so viele gute Gründe, gar nicht nach Mannheim zu fahren, nicht nur, daß Nachwuchs sich (zum elften Mal) gerade für diese Zeit angemeldet hatte. Solches erfuhren die erstaunten Anwesenden, als Scheikh, äh Schelm, äh Shelch Fariduddin vor prallgefülltem Saale das Mikrophon ergriff:

Er sei gekommen, so sprach unter violettem Turban, um den Anwesenden und dem schwebenden Dachverband ausführ-

lich darzulegen, warum er überhaupt an diesem schönen Abend nun leider nicht kommen könne.

Es wäre das und dies, aber vor allem – die über alle Zweifel erhabene Trumpfkarte! – dies, daß er es von seiner Frau jederzeit schriftlich bestätigt bekäme, daß er die Geschichte, wo Hodja Naşruddin's Frau aus dem Bett fällt und sich den Fuß verstaucht (oder gar bricht), daß er diese Geschichte nicht verstanden hätte. Jawoll! Denn wie kann auch einer auf einer Versammlung unter einem Dachverband über den Hodja Naşruddin sprechen wollen oder sprechen zu können glauben, der von seiner Frau schriftlich bestätigt bekommt, daß er genau die Geschichte, wo des Hodjas Frau aus dem Bett fällt und sich den Fuß bricht (oder auch nur verstaucht) definitiv nicht verstanden hat!



Hatten ein paar Ernsthaftes gleich zu Beginn (zart) kopfschüttelnd den Sall verlassen, war Luft für einen Abend der Verwunderung über den umwerfenden Humor unseres Schöpfers, gepriesen sei Er, und seiner Geschöpfe, einen sehr eigenartigen Sheikh aus dem Schwarzwald und jenen Hodja aus Eskehir. Daß letzterer in Mannheims Bürgerzentrum tatsächlich „gerade angekommen“ war, dies hatte um Punkt 20.15 Uhr (Lüngenzeit) eine Dame bestätigt, an deren Glaubwürdigkeit kein Zweifel ist. SALIM SPOHR ◆

MONAT RAJAB

ES IST kaum zu glauben, aber schon wieder der Monat Rajab. Noch ungefähr eine Woche, dann können wir uns wieder unter die „göttliche Dusche“ stellen. Zur Erinnerung:

Rajab, „der Vereinigende“ ist der Monat der Reue, in dem Allāh die Sünden vergibt und den Menschen Seine Gnade schenkt. Es wird empfohlen, den Monat zu ehren, indem man fastet, betet und Dhikr übt. Allāh den Allmächtigen mit dem Dhikr *Astaghfirullah* um Vergebung zu bitten, ist besonders angebracht, außerdem *La ilāha illā llāh* und *La ilāha illā llāh Muḥammadur Rasūlullāh* zu sprechen.

Über den Monat verteilt kann man zu Ehren des Rajab 30 Raka'at extra beten, in der ersten Rak'a *Suratu l-Ikhlās*, in der zweiten *Suratu l-Kāfirūn*; oftmals *Yā Latīf* sagen. Im ersten Drittel des Monats zusätzlich: *Subḥānallāhi l-Hayyi l-Qayyūm*; im zweiten Drittel: *Subḥānallāh al-Aḥad aṣ-Ṣamad*, im letzten Drittel: *Subḥānallāhi r-Ra'ūf*.

Die Nacht zum 7. Tag ist die *Lailatu l-Rarḥab*, Empfängnis des Propheten oder auch „Nacht der Wünsche“ genannt. Die 27. Nacht ist die *Lailatu l-Mi'rāj*, die Himmelsreise des Propheten, Allāh segne ihn und schenke ihm Heil. – Möge Allāh uns gewähren, daß wir Ihm allein dienen und Seinem Göttlichen Willen entsprechen. ◆

LICHTBLICK

Der *Lichtblick* erscheint wöchentlich im SPOHR VERLAG, Klostergasse 7, 79400 Kandern im Schwarzwald. – Tel. 0 76 26 - 97 08 70. Fax: 076 26-97 08 71. POSTBANK KARLSRUHE: KTO.: 29 26 55-755 (BLZ: 660 100 75). – V.i.S.P.: Selim Spohr.